

Möglicherweise ein Kreuzweg von Albert Henselmann?

Bernhard Wink

Bei einer restauratorischen Untersuchung und Bestandsaufnahme der Weingartenkirche in Offenburg – Zell-Weierbach im Hinblick auf eine anstehende Renovation des Kirchengebäudes wurde neben der Untersuchung der Bausubstanz auch die Kirchengestaltung erfasst. Hierbei fiel der Kreuzweg aus 14 als silhouettierte Reliefs geschnitzten Stationen auf, an dem weder eine Signatur noch irgendeine archivalische Erwähnung festgestellt werden konnte.¹

Der Kreuzweg lässt sich stilistisch in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verorten. Kräftige erdige Gestalten mit einem zeittypischen Pathos und einer gewissen Monumentalität in der Ausgestaltung bevölkern den Kreuzweg. Von stilistischen Merkmalen sollte allerdings nicht vorschnell auf ideologische Tendenzen geschlossen werden, denn Künstler sind Kinder ihrer Zeit, auch wenn sie sich in Opposition zur herrschenden Ideologie befinden.

Eine nähere Untersuchung der Rückseiten zeigte polychrome Fragmente. Der Kreuzweg war also farbig gestaltet ehe er mindestens zweimal monochrom überfasst worden war. Diese Überfassungen gingen mit umfassenden Reparaturmaßnahmen und erneuerten Basisplatten einher, was insgesamt den Eindruck der Monumentalität verstärkte.

Hier soll nun die Frage nach einer Urheberschaft von Bildhauer Albert Henselmann gestellt werden. Albert Henselmann war 1890 als Sohn des Kirchenmalers Fidel Henselmann geboren worden und bei seinem Vater bis 1908 in die Lehre gegangen. Fidel Henselmann war 1887 (Bemalung der Apostelfiguren von Franz Tavella), 1902 (Bemalung eines Kreuzifixus' von Rudolf Joggerst) und 1908/09 (Neufassung der



*Abb. 1:
Albert Henselmann
in Lahr 1963*

¹ Im Erzbischöflichen Bauamt und Archiv, im Archiv des Denkmalamts Freiburg, im städtischen Archiv Offenburg und im Pfarrhaus Weingarten wurden archivalische Unterlagen gesichtet.



Abb. 2: Weingarten-
kirche, Offenburg –
Zell-Weierbach,
Kreuzwegstation 1



Abb. 3: Weingartenkirche, Offenburg –
Zell-Weierbach, Kreuzwegstation 1, Detail

Altäre aus der Werkstatt Franz Xaver Marmon) in der Weingartenkirche tätig gewesen, vielleicht auch unter Mitarbeit seines Sohnes und Lehrlings Albert. Als erwachsener Mann war Albert Henselmann mit seiner Frau Lore und dem 1933 geborenen Sohn Caspar 1938 nach Ausschluss aus der Reichskulturkammer der Bildenden Künste und einem Arbeitsverbot in die Schweiz emigriert. Die von ihm gegründete „Tessiner Werkschule“ war nach den Erinnerungen des Sohnes Caspar nicht sehr erfolgreich. Er war auf von Freunden vermittelte Aufträge angewiesen und schuf trotz des von der Schweizer Polizei überwachten Arbeitsverbots aufgrund privater Kontakte kirchliche Kunstwerke und Kunstwerke für private Mäzene. Er wurde nun auch bildhauerisch



Abb. 4: Albert E. Henselmann, Selbstbildnis, 1927, Bleistift auf Papier, 49×34 cm, bez. u. r.: Selbstbildnis/27., MiR, WV 418.

tätig und schuf zahlreiche Reliefs. Es ist vorstellbar, dass er sich auch in seiner Heimatstadt Offenburg über ehemalige Kollegen und Freunde um Aufträge „unter der Hand“ bemühte. Seinen ersten heute bekannten Kreuzweg erstellte er 1937 für die Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main. Dass zum Kreuzweg in der Weingartenkirche bisher keine Signaturen, Notizen oder Rechnungen vorliegen, kann eine bewusste Vorsichtsmaßnahme aufgrund der politischen Situation sein.

Der kleine Hinweis, der die Grundlage für die formulierte Hypothese bildet, fiel mir am Kreuzweg selber auf: Das Gesicht des Häschers in der Kreuzwegstation 1 ähnelt auffallend

dem Künstler. Ist dieses Selbstportrait eine Art versteckter Signatur? Fast alle Menschen im Kreuzweg sind im Profil dargestellt. Das Gesicht des Häschers in Kreuzwegstation 1 ist eines der beiden, die dem Betrachter frontal zugekehrt sind. Das zweite dem Betrachter zugewendete Gesicht findet sich in Kreuzwegstation 11 an einem Häscher, der die römische Standarte trägt und wäre noch zu entschlüsseln.

Formal ist Henselmanns Stil der Schweizer Jahre schwer zu definieren, da er sich aufgrund der besonderen Exilsituation sehr dem individuellen Geschmack seiner Auftraggeber anpasste. Sein plastischer Stil ähnelt sehr dem seines zwei Jahre älteren Bildhauerfreundes Emil Sutor aus Offenburg, ist jedoch kantiger und weniger rund auch in der Ausgestaltung der Gesichter. Eine abschließende Antwort würde jedoch aufgrund der komplizierten Sachlage eine umfassende kunstwissenschaftliche Untersuchung erfordern.

Literatur

- Brandenburger-Eisele, Gerlinde/Fliedner, Hans Joachim, Albert Henselmann, Caspar Henselmann, Katalog zu einer Ausstellung im Ritterhausmuseum Offenburg, 1994
Michaela Maier, Albert E. Henselmann (1899–1974) Der Weg zur Form?, Inauguraldissertation an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 2002 (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/3549>)

Abbildungsnachweis

- Abb. 1, Ausstellungskatalog, zeitgenössische Fotografie im Nachlass, StA Offenburg;
Abb. 2, 3, Bernhard Wink;
Abb. 4, Werksverzeichnis M. Maier, 27., MiR, WV 418